

Zeitschrift: Thurgauer Jahrbuch
Band: 68 (1993)

Nachruf: Nachrufe
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nachrufe

Alice Bögli

Alice Bögli wurde in Burgdorf geboren, wo ihr Vater als Gymnasiallehrer wirkte. Er unterrichtete alte Sprachen, besaß aber daneben eine ausgesprochene Vorliebe für Philosophie. Etwas davon schien seine Tochter Alice geerbt zu haben. So verbrachte sie ihre Jugendzeit als drittes Kind mit zwei Schwestern und einem Bruder in gepflegter, gut bürgerlicher Atmosphäre.

Nach Erlangung der Maturität 1921, belegte die Studentin zunächst einen Ferienkurs in Florenz, den sie mit dem *certificato di lingua italiana* abschloß. Dann begann sie an der Universität Bern das Sekundarlehrerstudium. Zu diesem Entschluß hatte nicht nur ihre Vorliebe für Sprachen und Geschichte beigetragen, sondern auch die Tatsache, daß an der Mädchensekundarschule Burgdorf fast ausschließlich Lehrerinnen unterrichteten. Gerne besuchte sie die Vorlesungen des Germanisten Otto von Greyerz,



der zur Erhaltung und Pflege der Mundart aufrief. Nicht ohne Erfolg, ihren unverfälschten Berner Dialekt behielt Alice Bögli bis zuletzt.

Die in Luzern stattfindenden Ferienkurse besuchte sie, wann immer es ihr möglich war. Um ihre sprachliche Ausbildung zu erweitern, begab sie sich für je ein Semester nach Neuenburg und Grenoble, wo sie 1925 zum Abschluß ihrer Studien das *certificat d'études françaises* erlangte.

Die nun beginnenden Lehr- und Wanderjahre standen im Zeichen des grossen Lehrerüberflusses. Sie führten die junge Pädagogin zu Stellvertretungen durch den ganzen Kanton Bern, unterbrochen durch einen längeren Aufenthalt in Busers Töchterinstitut im appenzellischen Teufen und im deutschen Landerziehungsheim Gaienhofen. Als sich dann eine definitive Anstellung im Bernbiet wegen des Faches Englisch zerschlug, entschloss sie sich zu einem dreimonatigen Studienaufenthalt in England. Von hier aus bewarb sie sich 1933 mit Erfolg um die ausgeschriebene Lehrstelle an der Mädchensekundarschule Frauenfeld, wo Hanna Brack altershalber zurücktrat, und blieb wie ihre Vorgängerin für lange Jahre die einzige Sekundarlehrerin im Kanton.

Schon bald fühlt sich die junge Bernerin im Promenadenschulhaus heimisch. Dank ihrem humanistischen Hintergrund christlicher Prägung war sie zu einem umfassenden Welt- und Menschenbild gelangt, das sie nun versuchte, auch im schulischen Alltag ihren Schülerinnen nahezubrin-

gen, ein in einer lebhaften Mädchenklasse nicht immer leichtes Unterfangen. Viele der Schülerinnen dachten später im Welschland dankbar an ihren soliden Französischunterricht zurück. Gerne besuchte sie auch die lokalen kulturellen Veranstaltungen, dem Historischen Verein hielt sie zeitlebens die Treue. Da sie schon sehr früh auf sich selbst gestellt war und dabei auch stets ihre Unabhängigkeit gegenüber ihren männlichen Kollegen gewahrt hatte, stiessen Anna Walders Bemühungen, Frauen für die Politik zu motivieren, bei ihr auf lebhaftes Interesse. Über viele Jahre berichtete sie gewissenhaft in der Tagespresse über die im Rahmen staatsbürgerlicher Frauenarbeit gehaltenen Vorträge, ebenso über die Tätigkeit des Gemeinnützigen Frauenvereins. 1961 erfolgte der gestaffelte Übertritt der Knaben aus der Kantonsschule ins neuerstellte Schulhaus Reutenen I, wo sie gemeinsam mit den Mädchen unterrichtet wurden. So konnte auch Alice Bögli ein schön gelegenes, modernes Schulzimmer beziehen, in dem sie bis zu ihrer 1964 erfolgten Pensionierung tätig war.

Aber die Altersbeschwerden blieben dann doch nicht aus. Sie ertrug sie mit erstaunlichem Gleichmut, ohne zu klagen. Eine grosse Freude bereitete ihr die Frauenfelder FDP-Frauengruppe anlässlich der 20-Jahr-Jubiläumsfeier vor ziemlich genau drei Jahren: In Würdigung ihres Einsatzes für die Frauenarbeit wurde ihr die Ehrenmitgliedschaft zuerkannt.

Trotz aller Strenge sich selber gegenüber konnte nicht verborgen bleiben, dass die Kräfte der einst so

AS M

K r e a t i v e M e s s e b a u e r



**AS M WERBETECHNIK
BAUT MESSESTÄNDE
INTERNATIONAL**

ASM · Werbetechnik AG
Im Dreispitz · CH-8586 Erlen · 072 48 20 30

rüstigen Frau zusehends abnehmen. Im März 1990 trat sie daher ins Altersheim Stdtgarten ein. Ehemalige Schülerinnen halfen ihr beim Umzug und besuchten sie auch später weiterhin. So traf am Nachmittag des 11. September 1991 eine von ihnen ihre Lehrerin friedlich schlummernd an, ohne zunächst zu bemerken, dass hier ein irdisches Leben sein Ende gefunden hatte. Damit hat uns ein Mensch verlassen, der mit der Thurgauer Sekundarschule stets eng verbunden war.

WALTER KRAMER

Walter Kramer wurde am 23. Oktober 1925 in Frauenfeld als zweites Kind des Elternpaares Alfred und Friedy Kramer-Arbenz geboren. Er verbrachte eine glückliche Jugend an der Zürcherstraße in der Altstadt Frauenfeld zusammen mit einer älteren Schwester und einem jüngeren Bruder. Nach der Primarschule trat er in die Kantonsschule ein, die er während dreier Jahre besuchte. Schon in der Jugendzeit wurde die Liebe zur Natur von seinen Eltern geweckt. Man verbrachte die Freizeit am Hausensee, den sein Vater gepachtet hatte. Das Elternhaus war auch stets offen für Verwandte, Freunde und vielerlei Besucher – Gastfreundschaft war oberstes Gebot, was den Verstorbenen schon in frühester Jugend prägte. Auch musikalische Interessen wurden gepflegt; Walter lernte das Geigenspiel und brachte es immerhin so weit, daß er im Schülerchor der Kantonsschule mitwirken konnte.

Während des Zweiten Weltkriegs wechselte er an die evangelische Mittelschule in Schiers, wo er das Maturitätszeugnis erwarb. Er knüpfte dort viele freundschaftliche Bande, die bis zu seinem Tod erhalten blieben. In Zürich schrieb er sich an der Universität ein, studiert vorerst zwei Semester Mathematik, wechselte dann aber, seinem Vater folgend, zur Jurisprudenz. Nach den Lizentiatsprüfungen arbeitete er in Frauen-



feld auf der Kanzlei des Gerichtspräsidenten Dr. J. Wüest senior als Substitut und erwarb das thurgauische Anwaltspatent, so daß, er in der Lage war, am gleichen Ort, wo sein am 3. März 1954 verstorbener Vater wirkte, ein eigenes Büro zu eröffnen.

Bis zu seiner Heirat mit Gina Marcori im Februar 1963 schloß sich eine vielfältige Tätigkeit an als Rechtsanwalt, Sekretär der thurgauischen Ärztesgesellschaft (ein Amt, das er von seinem Vater übernommen hatte und bis zu seinem Tod versah), als Mitglied der Schulvorsteherschaft Frauenfeld (wo er zusammen mit dem Präsidenten Ernst Trachsler eine weit-sichtige Politik des Landerwerbs einleitete) und als kantonaler Sekretär der Freisinnigen Partei.

Es zeichnete sich schon in dieser Zeit eine Zusammenarbeit mit der thurgauischen Staatsverwaltung ab; denn er konnte aushilfsweise als Sekretär des damaligen Baudepartementschefs Schümperli wirken. Im kulturellen Bereich brachte er Leben nach Frauenfeld, weil er es wagte, im ehemaligen Restaurant «Gambrinus» die originelle Bildergalerie «Gampiroß» zu eröffnen, in welcher er zwischen 1960 und 1963 mehr als 20 Ausstellungen organisierte.

1964 wurde er im Bezirk Steckborn als Präsident des Bezirksgerichts gewählt. Er wählte Hüttwilen als Wohnsitz, weil er dort das alte Pfarrhaus erwerben konnte. Zusammen mit seiner Gemahlin konnte er es zu einem

an Kunstschätzen reichen und ausserordentlich schönen Heim gestalten, in welchem er gastfreundlich und großzügig seine Verwandten, Freunde und Gäste empfing. Mittlerweile hatte sein Namen als Jurist so guten Klang, daß er vom Kanton für Gesetzgebungsarbeit beigezogen wurde, vor allem beim Unterrichtsgesetz und später auch beim Fischereigesetz – daß er Prüfungsexperte bei den Fischer- und Jägerprüfungen war, ergab sich Dank seinen Kenntnissen und seinen Hobbys fast selbstverständlich. Politisch schaffte er sich ein gutes Ansehen, und das führte dazu, daß er vom Großen Rat 1970 – den Fußstapfen seines Vaters folgend – als Obergerichter gewählt wurde.

Neue Aufgaben wurden trotz der großen Arbeitslast im Gericht an ihn herangetragen. Die Regierung beauftragte ihn, oft einer Kommission Grundlagen für die thurgauische Gemeindeorganisationen zu beschaffen, eine mühsame Arbeit, weil man an veralteten Strukturen rütteln mußte, was vielen Dorfpolitikern sauer aufstieß. Große und bleibende Verdienste erwarb er sich in den beiden letzten Jahrzehnten aber bei der Erhaltung und Wiederbelebung zweier Baudenkmäler, dem Schloß Herdern und der Karthause Ittingen. Beiden drohte das gleiche Schicksal – weil man sie lange Zeit vernachlässigt hatte, bedurften sie einer durchgreifenden Sanierung, andernfalls drohte sogar der Abbruch. In Herdern gelang es, Private und vor allem die öffentliche Hand an der Erhaltung der Arbeitskolonie so zu interessieren, daß nicht nur das Schloß renoviert, sondern mit Neubauten ergänzt werden konnte, womit die Arbeiterkolonie heute über eine ideale Unterkunft verfügt.

Er stellte sich dabei nicht an die Spitze, leistete aber als Baupräsident die größte und entscheidende Arbeit. Als kurze Zeit später, dank der Initiative des damaligen Regierungsrates Felix Rosenberg die Karthause von einer Stiftung er-

Strassenbau



wellaueer

H. Wellaueer AG · Strassen- und Tiefbau · Frauenfeld · Wil · Elgg

worben werden konnte, versicherte sich der Stiftungspräsident seiner Mithilfe – als Baupräsident gestaltete er die ehemalige Klosteranlage zu einem großartigen Bildungs- und Kulturzentrums, stets bedacht, daß jeder Schritt auch finanziert werden konnte.

Der erste Sohn Lukas kam noch in Frauenfeld zur Welt, wuchs aber mit seinen Geschwistern Alfred und Hilaria in Hüttwilen auf, wo alle drei die Schule besuchten. Dort öffnete sich Walter Kramer ein weiteres Betätigungsfeld in der Schulbehörde, wo seine reichen Erfahrungen nicht nur in der Gesetzgebung, sondern auch beim Bauen für das Gemeinwesen ein Segen waren. Ihm ist es zu verdanken, daß die Oberstufenbehörde Hüttwilen als Jubiläumsgabe zum 125jährigen Bestehen die Schrift «Vom Schweikhof zur Zürcher Grenze» herausgab.

1986 wurde er zum Präsidenten des Obergerichtes gewählt; eine Aufgabe, die ihm zusätzliche Lasten aufbürdete, nicht nur als Richter, sondern auch als wichtiger Sachverständiger bei der Entwicklung der Prozeßordnung und der Gerichtsorganisation. Trotzdem fand er stets noch Zeit, sich an der Fischerei und Jagd zu freuen – auch dort engagierte er sich im Jagdschutzverein.

Seine Verdienste als Jurist müssen Fachleute würdigen. Wer ihn als Mensch und Freund kannte, schätzte seine ungemein rasche Auffassungsgabe, seinen klaren Verstand, der sofort Unwesentliches vom Wesentlichen trennen konnte und seine Gabe, jeden Gedanken klar und einfach zu formulieren. Man wußte bei ihm sofort, woran man war. Walter Kramer liebte die frohe Runde; ein Abend bei ihm endete selten vor Mitternacht.

Kurz vor seinem Tod am 16. September, war es ihm vergönnt, noch einmal in seine geliebte Toscana zu fahren, wo er seine Frau kennengelernt hatte und wo er einen schönen Ruhesitz erwarb mit einem einzigartigen Blick auf das Val d'Elsa. Dort, im alten Cer-

taldo, wo einst auch Boccaccio lebte, konnte er vor sechs Jahren noch seinen 60. Geburtstag feiern, inmitten vieler Freunde aus allen Bereichen, in denen er wirkte – ein unvergeßliches Fest für jene, die dabei sein durften.

HANS SOLLBERGER

«Soli» ist gestorben. Still und unauffällig hat er, der sonst kaum zu überhören oder übersehen war, unsere Welt verlassen. Ein tückisches Leiden hat ihm die letzten Jahre zunehmend zur Mühsal und schließlich zur Pein gemacht. Jetzt kam der Tod am 28. Oktober 1991 zu einem Menschen, der darauf vorbereitet war und der gleichwohl bis zuletzt ausstrahlte, was ihm in besonderer Weise eigen war: Lebensfreude.

Diese Lebensfreude hat Hans Sollberger ausgezeichnet. Überschäumend war sie zeitweilig, und gele-



gentlich führte sie ihn an die Grenzen gesellschaftlicher Norm, aber nie war sie aufgesetzt, stets war sie echt. «Soli» liebte das Leben, lebte es in vollen Zügen. Und weil er das Leben liebte, liebte er auch die Menschen, ging auf sie zu, machte sie sich zu Freunden, zu fröhlichen Partnern, zu geselligen Kameraden.

Er, der sein Herz auf der Zunge trug, schlug zu allen eine Brücke, denen er auf seinem Lebensweg begegnete. Unabsehbar groß ist

der Kreis von Freunden und Bekannten, den er sich in und um Frauenfeld geschaffen hat, er, der Stadtberner, der sich in Frauenfeld ganz und gar heimisch fühlte und dennoch seinem Herkunftskanton eng verbunden blieb.

«Soli», der als junger Bernerbub noch den legendären Dällenbach Kari erlebt hatte und der als beliebter Coiffeur durchaus einen Kunden abweisen konnte, weil ihm dessen «Gring» nicht gefiel, ist zuweilen als Original bezeichnet worden. Dagegen hatte er nichts, und doch war er mehr. Denn er nutzte seinen Schalk, um das zu fördern, was ihm am Herzen lag: natürlich den Bernerverein, dessen Ehrenpräsident er wurde, aber auch sein Quartier, die Vorstadt, und immer wieder den Sport.

Hans Sollberger, der als junger Mann vor dem Zweiten Weltkrieg in Deutschland Eishockey gespielt hatte, wurde in Frauenfeld zum begeisterten Fußballanhänger. Dem hiesigen Verein, der ihn zum Ehrenmitglied machte, diente er in vielfältiger Weise; aber auch die jährlichen Cupfinals und die Länderspiele der Nationalmannschaft hatten in ihm einen treuen Besucher.

Daneben blieb er selber bis ins Alter aktiv, etwa beim Baden in seinem geliebten Bichelsee oder bei ausgedehnten Bergwanderungen mit einem Freund aus der Politik. Diese, die Politik, hat ihn ebenfalls beschäftigt. Aber «Soli», der stets nur den Menschen sah, blieben sämtliche Ideologien fremd. Deshalb hatte er Freunde in allen Parteien, und es machte ihm in einem Wahlkampf nichts aus, zwei rivalisierenden Politikern je einen finanziellen Zustupf zu geben und deren Porträts gleichberechtigt nebeneinander ins Schaufenster seines Coiffeurgeschäftes zu hängen.

«Soli» ist nicht mehr. In die Trauer, die mit dem Abschied verbunden ist, mischen sich Wehmut und Dankbarkeit. Denn er hat die Welt, in der er daheim war, mit seinem Wesen und auf seine Weise bereichert. Jetzt, da sie durch sei-

Die bedeutende Grossbuchbinderei für Qualität



Schumacher AG
Buchproduktion
3185 Schmitten FR
Handbinderei
3000 Bern 14

Herzog

KÜCHEN MIT HERZ



Herzögliches Desing, kundenspezifische Planung, Produktion und Fabrikation in unserer eigenen Werkstatt geben Herzog Küchen das fürstliche Aussehen. Mehr zu sehen gibt es in unseren Ausstellungsräumen in Unterhörstetten. Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

HERZOG-Küchen AG
8508 Unterhörstetten · Telefon 054/63 24 21

nen Tod wieder etwas ärmer geworden ist, bleibt allen, die ihn kennen durften, die trostreiche Erinnerung an einen Menschen, der Heiterkeit in ihr Leben gebracht hat.

ANTON NEF

Vor Jahresende 1991 ist in Frauenfeld Oberst i Gst Anton Nef in die Ewigkeit verabschiedet worden. Am 21. Dezember wurde er bei vollem Bewußtsein und im Frieden mit seinem Schöpfer, mit sich selbst und mit seinen Angehörigen und Mitmenschen von seinem schweren Leiden erlöst.

Er durfte bis an sein Ende, von seiner Frau aufopfernd gepflegt und begleitet, in ihrem gemeinsamen Heim im Talbach bleiben, das die beiden seit ihrer Verheiratung im Jahre 1957, später zusammen mit ihren vier Kindern bewohnten. Seinem Wesenszug der Bescheidenheit treu war es sein Wille, im engsten Familienkreis bestattet zu werden.

Seit seinem Eintritt ins Instruktionkorps der Artillerie im Juli 1954 lebte er in unserer Stadt. Als Instruktionsoffizier wurde er dann ununterbrochen bis 1972 in den Rekrutenschulen, vor allem aber in den Offiziersschulen eingesetzt. Mit seiner unbestechlichen Beharrlichkeit und Korrektheit vermittelte er beispielhaft unzähligen Generationen von Offiziersaspiranten das Rüstzeug der Dienstauffassung, welche zuerst der Sache verpflichtet die eigenen Wünsche hintanstellt.

So folgte er, 1973 zum Oberst befördert, ohne Auflehnung dem Ruf des Waffenchefs, der ihm 1977 bis 1981 auf dem Artilleriewaffenplatz Monte Ceneri die Artillerierekrutenschulen als Kommandant anvertraute. Doch ist es nachfühlbar, daß ihm diese Abkommandierung zu schaffen machte, wäre doch auch er gerne in Frauenfeld geblieben.

Nach seiner Pensionierung im Jahre 1985 lebte Anton Nef eher



einsam in unserer Mitte. Er durfte miterleben, wie seine vier Kinder zu erfolgreicher Selbständigkeit heranwuchsen, der älteste Sohn sogar als Instruktor in den Fußstapfen des Vaters. Dankbar sah er das Erziehungswerk seiner Frau Antonia erblühen, die als Instruktorengattin den Hauptanteil dieser Bemühungen getragen hatte. Die schwere Krankheit nahm Anton Nef geduldig an. In der Meisterrung des Todes wuchs er zur Größe und hat damit uns Lebenden noch gelehrt, wie zu sterben sei. Oberst Nef hat 1946 die letzte pferdebespannte Artillerie-RS in Frauenfeld absolviert. Von Wil stammend, ist er durch und durch Frauenfelder geworden. Wir werden ihm als Freund, Kamerad und Mitbürger ein ehrendes Andenken bewahren.

ODETTE UELTSCHI-GEGAUF

Am 13. Februar 1992 verstarb im 71. Lebensjahr Odette Ueltschi-Gegauf. Sie hat entscheidend am Auf- und Ausbau der Bernina-Nähmaschinenfabrik mitgewirkt. Im Jahre 1959 wurde Odette Ueltschi als Mitglied in den Verwaltungsrat der Fritz Gegauf AG berufen. Im Jahre 1965 hat sie mit Unterstützung ihres Vaters die Verantwortung für das Unternehmen übernommen.

Nach dem Ausscheiden des Vaters aus dem operativen Bereich wurde

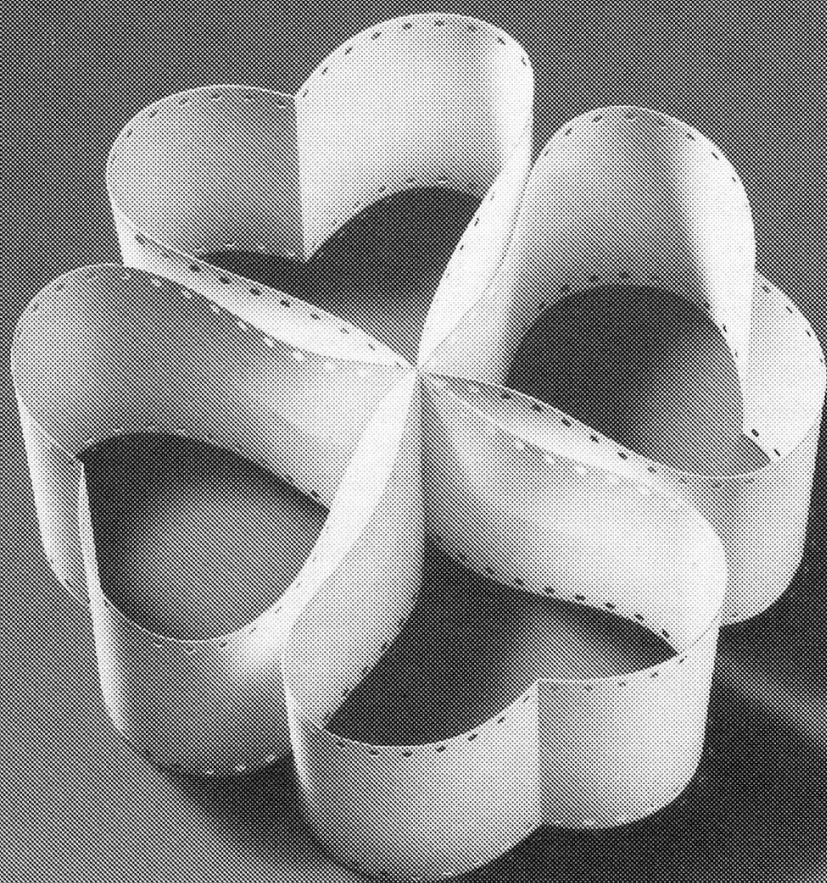
Odette Ueltschi ab 1975 als Delegierte des Verwaltungsrates mit der Führung der Bernina betraut. Ab 1979 stand sie als Verwaltungsratspräsidentin dem Unternehmen vor. Im Jahre 1988, in einer wirtschaftlich schwierigen Zeit, konnte sie die anspruchsvolle Aufgabe an ihren Sohn Hanspeter Ueltschi übertragen, der das Unternehmen nun in der 4. Familiengeneration leitet.

Sie hat die Devise ihres Vaters, Fritz Gegauf, zu ihrer eigenen gemacht: «Wir stehen immer am Anfang, nie am Ende.» Dieser Leitsatz war sicher der Motor in der Erfüllung ihrer verantwortungsvollen Aufgabe an der Führungsspitze der Bernina. So war auch die Front ihr Informationsfeld, jene Umgebung, wo sie die Bedürfnisse des Marktes zu eruieren verstand und die fachlich analysierten Ergebnisse als solide Grundlage für Entscheidungen in Forschung und Entwicklung einbrachte.



An der Basis knüpfte sie weltweit die freundschaftlichen Bande, als Grundstein ihrer so erfolgreichen unternehmerischen Tätigkeit. Zu dieser Basis gehörten aber auch ihre Mitarbeiter. Zu ihnen pflegte sie ganz besonders guten Kontakt. Sie war eine Unternehmerin, die sich nicht nur mit dem wirtschaftlichen Tun und Lassen auseinandergesetzt hat, sondern sie hat auf ihr Herz gehört. Das ist wohl mit ein Grund, warum sie das Wort des Dichters Antoine de

Blatt für Blatt gute
Endlosformular-Ideen



baumer ag
formulare
direktwerbung

Baumer AG, Postfach, 8500 Frauenfeld, Tel. 054 720 21 21, Fax 054 720 16 16

Saint Exupéry so sehr schätzte: «Man sieht nur mit dem Herzen gut. Das Wesentliche bleibt für die Augen unsichtbar.»

Ihre Persönlichkeit war mit viel Herzengüte ausgestattet, und die Anliegen ihrer Mitmenschen, insbesondere der in der Bernina tätigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, waren stets auch ihre eigenen. Sie betrachtete alle Firmenangehörigen als große Familie. Sie war überzeugt, daß die Zukunft nur als große Bernina-Familie erfolgreich zu bestehen sei, und sie lebte nach ihrer Überzeugung.

Eine besondere Beziehung hatte sie auch zur Gemeinde Steckborn, dem Standort der Bernina. Die Verwurzelung in der Gemeinde und im Heimatkanton war für sie von großer Bedeutung. Es war ihr ein Anliegen, die Region zu fördern und den Standort der Bernina in Steckborn langfristig zu erhalten.

Wir haben eine große Persönlichkeit verloren, die mit ihren überaus vielfältigen und verantwortungsvollen Leistungen, die sie für die Bernina-Gruppe und damit für das Wohl aller Werkstätigen erbracht hat, unsere ganze Hochachtung verdient. Ihre volksverbundene und positive Art wird uns fehlen. Wir wollen das Werk, das sie mit soviel Energie und Kraft geschaffen hat, nach ihrem und ihres Vaters Motto weiterführen. «Wir stehen immer am Anfang, nie am Ende.»

SEPP WINIGER

Der Nachruf auf Sepp Winiger, gestorben am 24. März 1992, ist als «Letzter Brief an den ehemaligen Feuerwehrkommandanten» abgefaßt.

Lieber Sepp Winiger
Eines weiß ich schon jetzt: so schnell wird man Dich hier in Frauenfeld nicht vergessen. Zu zahlreich sind die Spuren, die Du in unserer Gemeinschaft hinter-



lassen hast, zu gegenwärtig noch immer Dein Engagement für gemeinnützige Belange in unserer kleinen Stadt.

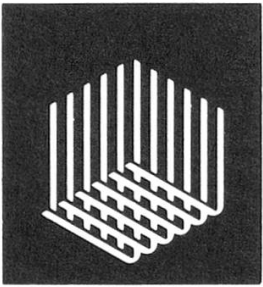
Ich mag mich noch gut an meine Kindheit zurückerinnern. Auch Du warst, wie mein Vater, einer aus der Gilde, die ihren Traum von der Selbständigkeit an der Schloßmühlestraße, es war im Jahr 1948, in die Wirklichkeit umzusetzen begannen. Mit der Eröffnung Deiner Autolackiererei verfolgtest Du eisern Deine Grundsätze von handwerklicher Qualität und Tradition. Die Redeweise, wonach dem Tüchtigen die Welt gehört, bestätigte sich sichtbar an Deinem geschäftlichen Erfolg. Trotz der starken Belastung durch Deinen Betrieb fandest Du aber dennoch Zeit, Dich Deinem Hobby, der Feuerwehr, speziell der Feuerwehr Frauenfeld, zu widmen. Dein bestimmtes Auftreten und Deine Fachkompetenz öffneten Dir den Weg nach ganz oben. 1968 übernahmst Du das Kommando der Feuerwehr Frauenfeld. Die zügig durchgeführte Reorganisation begründete bald einmal Deinen Ruf als Haudegen unter den kantonalen Feuerwehrkommandanten. Die neuzeitliche Organisation diente bei vielen ähnlichen Vorhaben weit über die

Kantonsgrenzen hinaus als Vorbild. Du verstandest es mit Deiner Dir eigenen Art, die Kameradschaft zu einem allgegenwärtigen Bestandteil der Frauenfelder Feuerwehr zu machen. Deine Mannschaft, zu der auch ich gehören durfte, dankte es Dir durch Einsatz und war stolz darauf, in «Deiner Feuerwehr» zu dienen. Fast müßig zu erwähnen, daß Du auch im Feuerwehr-Instruktionsdienst Deine Erfahrung und Dein Fachwissen einbrachtest und das Rüstzeug des heutigen modernen Feuerwehreinsatzes entscheidend mitgeprägt hast. Zwischen 1964 und 1976 hast Du sogar als Kassier die Geschicke der Thurgauischen Feuerwehr-Instruktorenvereinigung mitbestimmt.

1976 hast Du auf Deinen eigenen Wunsch hin einem jüngeren Nachfolger Platz gemacht. Wohl schweren Herzens hast Du damals diesen Schritt unternommen. Du führtest ihn aber genauso konsequent durch, wie Du Deinen stetig gewachsenen, inzwischen an die Zürcherstraße verlegten und zweimal vergrößerten Gewerbebetrieb an Deine beiden Söhne abgetreten hast.

Du wärest nicht Joseph Winiger gewesen, wenn Du Dich nun untätig auf Dein Altenteil gesetzt hättest. Zwischen 1978 und 1982 standest Du Deinen Sängerkameraden vom Gesangsverein Frauenfeld als Präsident vor und hast Dich danebst als Archivar Deiner eigenen, großen Sammlung an Unterlagen und Gerätschaften der Thurgauer Feuerwehrgeschichte betätigt.

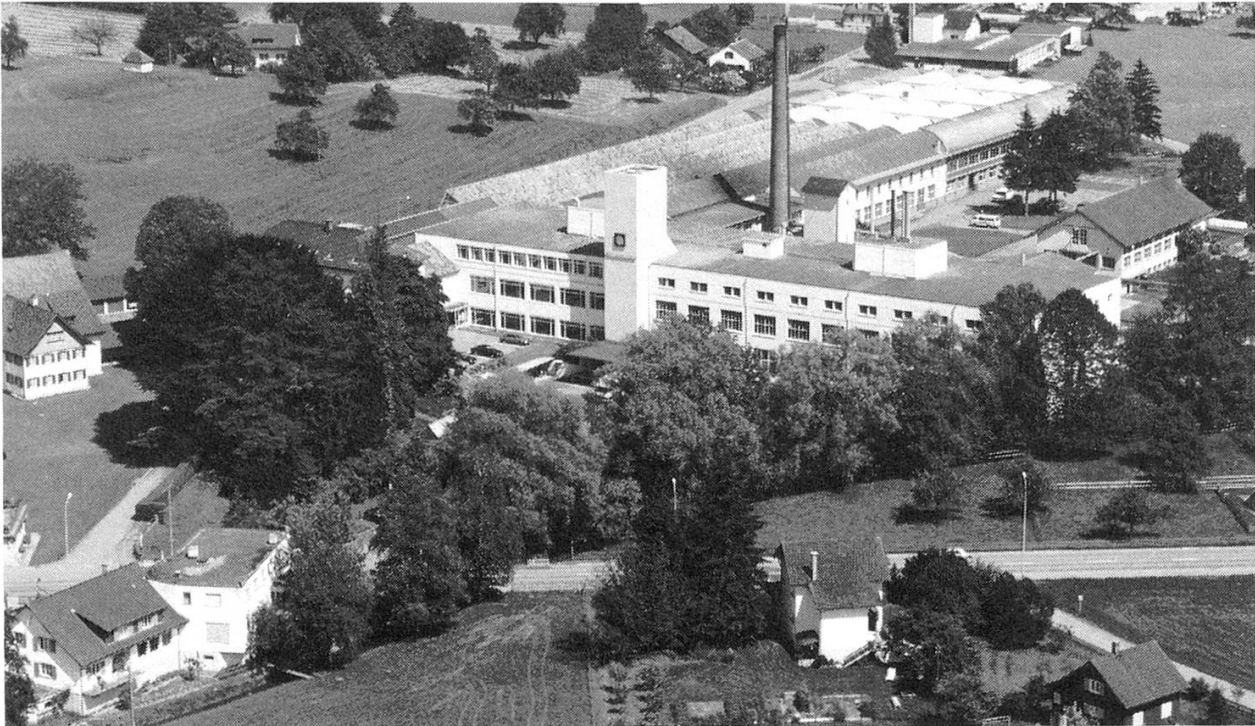
Sepp, Du wirst nicht nur mir, sondern vielen Frauenfeldern als einer der Einwohner in Erinnerung bleiben, die ihr eigenes Wohlergehen mit demjenigen unserer Lebensgemeinschaft aus eigenem Antrieb verknüpften. Verantwortung zum Handeln dort spürten, wo andere achtlos waren, zählte zu Deinen hervorragendsten Eigenschaften. Kantig und kompromißlos hast Du Deine Gerechtigkeit und Deine heile Welt zu verwirklichen versucht.



Schweizerische Gesellschaft für
Tüllindustrie AG
CH-9542 Münchwilen

Telefon 073 – 26 21 21

Telex 883 293 tuelch, Telefax 073 – 26 41 61



Bobinet-Tüllgewebe

für Stickerei, Wäsche, Konfektion, Schleier, Perücken, Theaterdekor, Theaterbekleidung, technische Einsatzzwecke.

Raschelgewirke

Reichhaltige Gardinenkollektion, Technische Gewirke, Wirktülle uni und gemusterte für Stickereizwecke.

Veredlung

Ausrüsten der Eigenfabrikate. Lohnveredlung (Stück + Garn), Warenbreiten bis 10 m.

Wir alle waren Nutznießer von Deinem Bestreben, und dafür danken wir Dir.

WALTER ROHNER

Am 7. April 1992 ist Walter Rohner nach kurzer, schwerer Leidenszeit verschieden. Eine große Trauergemeinde hat in der evangelischen Stadtkirche Frauenfeld von ihm Abschied genommen. Die Predigt hielt Pfarrer Johannes Herrmann. Die Trauerfeier wurde bereichert durch zwei Lieder des Baritons Willi Hoppler aus Winterthur.

Bis zu seinem Eintritt in das Spital wirkte der nun Verstorbene mit voller Hingabe für die Berufs- und Berufsmittelschule Frauenfeld. Schon vor seiner Wahl als Rektor im Jahre 1980 arbeitete er volle 13 Jahre lang als Hauptlehrer für Maschinenbau an unserer Frauenfelder Berufsschule. Seine Qualitäten, besonders aber sein Pflichtgefühl, wurden schon von seinem Vorgänger, Richard Milz, und der Berufsschulkommission erkannt, einer Wahl zum Rektor lag also nichts im Wege. Die Lehrlinge und Lehrtöchter wie auch Trägergemeinde und Lehrortsschulgemeinden wurden in der Folge in ihren hohen Erwartungen nicht enttäuscht.

Walter Rohner hatte in der Maschinenfabrik Rieter AG in Winterthur eine Lehre als Maschinenzeichner absolviert. Nach der Rekrutenschule folgte ein dreijähriges Studium am Technikum des Kantons Zürich in Winterthur, dessen Ingenieurdiplom er 1954 erhielt. Darauf folgten neun Jahre verantwortungsvolle Tätigkeit in drei führenden, doch unterschiedlichen schweizerischen Betrieben, bis er 1965 von seiner Lehrfirma Rieter AG zum Leiter der Zeichnerschule berufen wurde. Dort fühlte er sich im Element als Lehrer, und die gekonnte Weitergabe des Wissens mitsamt den ethischen Disziplinen, die in keinem Ausbildungsreglement zu



finden sind, sollte für Walter Rohner mehr als ein Vierteljahrhundert lang ein Herzensanliegen sein.

Walter Rohner hat keinen Hehl daraus gemacht, daß er in einer sogenannten Arbeiterfamilie in Armut aufgewachsen ist, die ihm und dem Pflegesohn alle Liebe schenkte. Als er sich etwa 1985 intensiv mit dem Leben und Wirken von Johann Heinrich Pestalozzi befaßte, fühlte er, daß er in seiner Kindheit unbewußt im Geist des großen Eidgenossen erzogen worden und er selbst seit langem als Pädagoge in dessen Sinne tätig war. Er stimmte überein mit der Auffassung Pestalozzis, der das Übel seiner Zeit weder im Reichtum noch in der Armut sah, sondern im Zerfall der ursprünglich gegebenen Gemeinschaft der Familie.

Nach den Erfahrungen und Studien von Pestalozzi muß der Unterricht den ganzen Menschen erfassen, das heißt Hand, Kopf und Herz müssen gleichermaßen zum Tun angeregt werden. Für ihn, also Pestalozzi, war die zentrale pädagogische Forderung die Emporbildung, die Entwicklung und die Entfaltung aller Anlagen und Fähigkeiten, die in der Menschenatur liegen. Diese Aufgabe kann aber von der Schule allein nicht bewältigt werden.

Walter Rohner war durch und durch beseelt von diesen Überlegungen. Daher trat er immer wieder als Mahner und Kritiker auf. Er war bereits vor sieben oder acht Jahren der Meinung, daß die for-

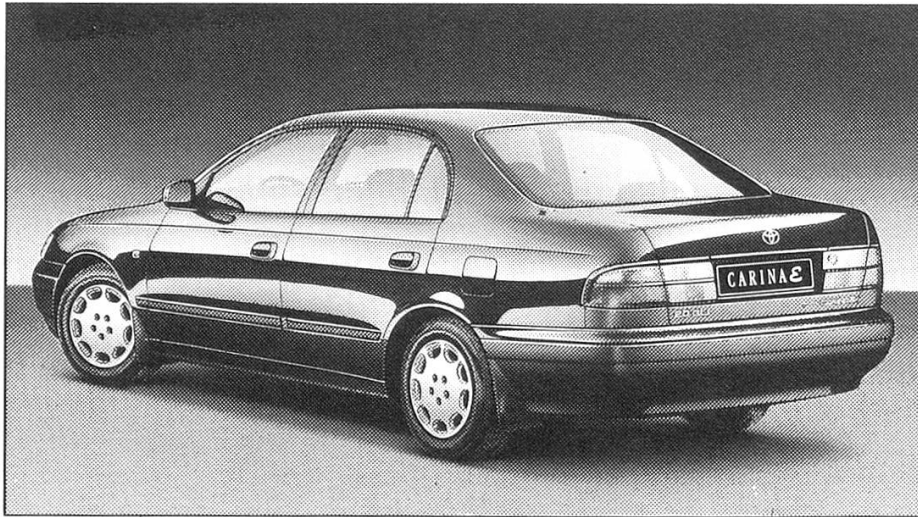
cierte Informatikausbildung in den Schulen wohl nötig sei, aber bei weitem nicht genüge, um die Strukturprobleme unserer Wirtschaft zu lösen. Er wollte damit sagen, daß das Vorbild Pestalozzis wieder Platz greifen müsse. Die Erziehung sollte nach seiner Meinung vermehrt versuchen, das Selbstvertrauen, den Mut zur Zivilcourage, die richtige Selbsteinschätzung, die Gemeinschaftsfähigkeit und Toleranz, aber auch die Leistungsfreude anstelle des Leistungsdrucks zu entwickeln – mit entsprechendem Vorbild natürlich.

Walter Rohners sprichwörtliche Gewissenhaftigkeit, seine Ausdauer und Treue als sichtbares Ergebnis guter Erziehung beschränkte sich nicht nur auf den Kreis der Schule und seiner Familie. Er war Mitglied des Kiwanis-Clubs Frauenfeld, dessen international gültige Regeln auch für ihn von Bedeutung waren. Er präsentierte dabei jahrelang die Programmkommission und half mit, Gedanken der Menschlichkeit in die Tat umzusetzen. Mit gleicher Hingabe war Walter Rohner auch Mitglied des Freimaurerordens. Er arbeitete stets an seinem Innern und brachte damit sein Äußeres zum Leuchten für andere.

Wir danken Walter Rohner für alles, was er der Schule, der Öffentlichkeit und seinen Freunden gegeben hat. Wir danken auch seiner Frau Ruth für die überaus schöne und würdige Betreuung des nun Dahingegangenen in den letzten schweren Wochen. Wir schätzen aber auch die guten Geister im Kantonsspital, die diese schöne Begleitung des dem Tode Nahen ermöglichten. Für Walter Rohner trifft zu, was der Rheintaler Dichter William Wolfensberger sinnierte: Im tiefsten Leid strahlt deiner Helligkeit verborgen Licht.

HERMANN FEHR

Hermann Fehr wurde am 23. Juni 1909 in seinem Heimatdörfchen



Besuchen Sie uns und unsere komplette Toyota-Familie
1923 – 1993: Seit 70 Jahren in Matzingen,
wenn's um Ihr Auto geht

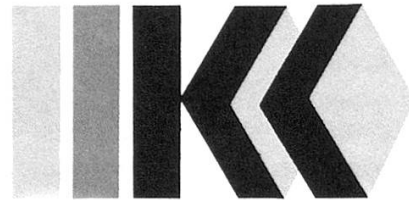
GARAGE SIEBENMANN



Frauenfelderstr. 27
9548 Matzingen
Tel. 054 53 11 41

Neuwagen/Occasionen
Service/Reparaturen
BP-Tankstelle

**KRIEMLEIER
KARTONANGIEN**



CH-8552 Felben-Wellhausen, Lerchensangstrasse, Tel. 054 65 22 32, Fax 054 65 21 32

Fabrikationsprogramm

aus Graukarton bis 2,5mm Dicke

- Stulpschachteln
- Hüllen
- Futterale
- Faltschachteln

- Schachtelboden

- Schachteln in div. Ausführungen
- Kartonzuschnitte
- Auf Wunsch mit Einfarb-
Flexo-Druck

aus Wellkarton

- Faltboxen
- Klebeverschluss
- Schnurverschluss
- ganz überlappt
- gestanzte Packungen für vielseitigste
Verwendung (platzsparende Lagerung)
- Schiebeschachtel mit eingeklebtem
Schaumstoff
- Auf Wunsch mit Einfarb-Flexo-Druck
- Fächer-Garnituren

Versandpackung

für Kataloge, Kalender, Bücher, Versand

Schutzverpackung

Assortier- oder Versandpackung mit oder ohne Ohr-
lappenverschluss

für Lagereinrichtungen nach Mass mit Schachtelein-
sätzen oder festen Unterteilungen

Archiveinrichtungen nach Mass

min. Mass 2,5x2,5cm max. auf Anfrage

Versandpackung

für empfindlichen, heiklen Inhalt

Der Partner für alle Verpackungsfragen

Rheinklingen geboren. Seine Eltern bewirtschafteten dort einen kleinen Bauernbetrieb. Da der Vater noch einem auswärtigen Verdienst nachging, wurden er und seine Geschwister schon früh mit Arbeiten in Stall und Feld betraut. Diese Arbeit in und mit der Natur machte ihm Freude und hat eine lebenslang anhaltende Naturverbundenheit begründet.

In Rheinklingen besuchte Hermann Fehr die Primarschule, in Eschenz die Sekundarschule und anschließend die Handelsabteilung am Technikum Winterthur. Eine kaufmännische Lehre in einem Handelshaus in Winterthur schloß er mit sehr gutem Erfolg ab. Nach der Rekrutenschule führten ihn die beruflichen Wanderjahre nach Schaffhausen und Wohlen im Kanton Aargau. 1934 trat er in den Dienst der eidgenössischen Zollverwaltung des Kreises Basel, wo er zuletzt als Zolleinnehmer tätig war.

1947 wechselte er in die Verwaltung der zürcherischen Heil- und Pflegeanstalt Rheinau. Weil er dort keine Wohnung gefunden hat, trat er am 1. März 1948 die Stelle als Gemeinderatsschreiber und Steuersekretär in Ermatingen an. Mit seinem vollen Einsatz, seiner gewissenhaften, zuverlässigen und speditiven Arbeitsweise gewann er bald die Achtung und das Vertrauen der Einwohnerschaft. Schon bald wurden ihm weitere Aufgaben anvertraut, zunächst das Kassieramt der Ortsgemeinde wie auch der Munizipalgemeinde, später die Verwaltung des Elektrizitätswerkes. Als besondere Vertrauensbekundung und als Zeichen der Wertschätzung seiner bisherigen Tätigkeit betrachtete er seine Wahl zum Ortsvorsteher der Ortsgemeinde Ermatingen auf den 1. Juni 1961. Als solcher gehörte er von Amtes wegen auch dem Gemeinderat an.

Mit der ihm eigenen Sachkenntnis, Zielstrebigkeit und Gründlichkeit nahm er sich der in der Gemeinde anstehenden Probleme an. Die Versorgung der Gemeinde mit elektrischer Energie wurde



durch Spannungsanpassungen, Installation einer Fernsteueranlage und Einführen eines modernen Einheitstarifes auf den optimalen Stand gebracht. Als Ersatz für das altersschwache gemeindeeigene Seewasserpumpwerk ist ein Anschluß an das Wasserwerk Kreuzlingen gebaut worden, so daß qualitativ besseres Trinkwasser in genügender Menge bezogen werden konnte. Weiter sind drei neue Wasserreservoirs für die drei Druckstufen gebaut worden.

Sehr am Herzen lag Hermann Fehr die Abwassersanierung, stellte er doch als Sportfischer selber fest, daß sich die Wasserqualität im Untersee und Rhein stetig verschlechterte. So war er die maßgeblich treibende Kraft am Zustandekommen des Abwasserverbandes Untersee wie auch des speditiven Kanalbaues in der Gemeinde. Viel Aufwand und Einsatz bereitete ihm die Ausarbeitung von Gemeindereglementen für Wasser- und Elektrizitätswerk, Kanalisationswesen und Feuerwehr.

Große Aufmerksamkeit schenkte er der Erhaltung des schönen Dorfbildes von Ermatingen, sei es beim Erlaß von Zonenplan und Bauvorschriften, bei der Erteilung von Baubewilligungen und dann auch beim Bau des neuen Rathauses. Bei jeder Gelegenheit versuchte er auch, Seeufergrundstücke für die Gemeinde zu erwerben, um das natürliche Seeufer als wichtigen Bestandteil unserer schönen Landschaft der Nachwelt

zu erhalten. Sehr sorgfältig hat er auch die Unterlagen zusammengetragen, die dann zum Zusammenschluß der beiden Ortsgemeinden Ermatingen und Triboltingen zur Einheitsgemeinde Ermatingen auf den 1. Juni 1975 geführt hat.

Auf dieses Datum hat Hermann Fehr altershalber alle Ämter der Gemeinde niedergelegt. Die aufgeführten und viele andere Probleme konnten dank der guten Vorbereitung durch den Ortsvorsteher, die gute Zusammenarbeit in der Ortsbehörde und der eingehenden Orientierung der Einwohnerschaft sowie deren Aufgeschlossenheit gelöst werden.

Hermann Fehr war 25 Jahre Sektionschef der Munizipalgemeinde Ermatingen, Salenstein und Berlingen. Von 1965 bis 1984 gehörte er der kantonalen AHV/IV-Rekurskommission an. Zwei Amtsperioden vertrat er die sozialdemokratische Partei im Großen Rat des Kantons Thurgau. Zwölf Jahre war er auch Mitglied der evangelischen Kirchenvorsteherschaft und hat auch in verschiedenen anderen Gremien mitgearbeitet.

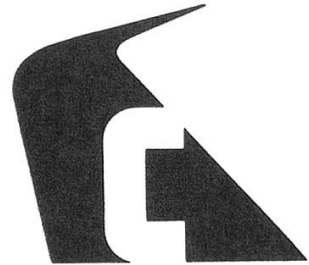
Wie mancher Einwohner im Büro oder auch zu Hause den Rat oder die Hilfe des Ortsvorstehers oder auch des Menschen Hermann Fehr gesucht und sicher oft auch gefunden hat, läßt sich nur errahnen. Große Freude hat Hermann Fehr die Erteilung des Ehrenbürgerrechtes von Ermatingen durch die Gemeindeversammlung am 17. Februar 1988 bereitet. Diese hat damit seine großen Verdienste um die Gemeinde anerkannt und dafür ihre Dankbarkeit zum Ausdruck gebracht. 1937 hat sich Hermann Fehr mit Klara Güdel verheiratet. Den Eheleuten wurde ein Sohn geschenkt, der zur Freude seiner Eltern in höhere Ämter aufgestiegen ist. Hermann Fehr war ein stiller, ruhiger Mann, der ohne Aufsehen die von ihm als seine Pflicht empfundenen Aufgaben erfüllte. In der karg bemessenen Freizeit erholte er sich beim Fischen auf dem Untersee oder am

Auf uns —
und mit uns kann man bauen

cellere

Strassenbau

Tiefbau



REMORA

Belagfräs- und Spezialarbeiten

Laymann

Garten- und Anlagengestaltung

cellere 

Cellere & Co.
Unternehmung für Strassen- und Tiefbau AG
8500 Frauenfeld, Telefon 054 21 23 22

Rhein in der Nähe seines Heimatdörfchens.

Viele Jahre achtete er darauf, die Turnstunden der Männerriege möglichst wenig zu versäumen, um sich körperlich fit zu halten. Die starke berufliche Belastung und wohl auch die in einem solchen Amt unvermeidlichen Anfechtungen hatten etwa drei Jahre vor der Pensionierung einen schweren Herzinfarkt zur Folge, von dem er sich aber wieder erstaunlich gut erholt hat.

Die Zeit des Ruhestandes wurde ihm durch den Tod seiner Gattin im Jahre 1980 getrübt. Freude bereiteten ihm aber seine beiden Enkel. Körperlich und vor allem geistig jung geblieben, interessierte sich Hermann Fehr bis in die letzten Monate seines reicherfüllten Lebens für die Probleme der Gemeinde und der weiteren Öffentlichkeit. Eine schwere Krankheit hat ihn gezwungen, seine letzten Lebensmonate im Alters- und Pflegeheim Bindersgarten in Tägerwilen zu verbringen, wo er nun am 27. April 1992 gestorben ist.

Mit Hermann Fehr hat uns ein lieber Mensch verlassen, dem wir herzlich danken für all das, was er für die Öffentlichkeit und für seine Mitmenschen getan hat.

THEO SCHÄR

Am 23. Mai 1992 ist Kantonsrat Theo Schär nach langer, schwerer Krankheit im Kantonsspital St. Gallen sanft entschlafen.

Er mußte sich vor einigen Jahren einer schweren Operation unterziehen, von der er sich zuerst nur langsam, dann aber doch recht gut erholte, so daß er seine Arbeit in Beruf und Politik wieder aufnehmen konnte. Wie zuvor stand er wieder ohne Manuskript am Rednerpult. Er hatte die außergewöhnliche Fähigkeit, seine klar aufgebauten Voten auswendig vorzutragen.

Vor zwei Wochen entstand eine gesundheitliche Komplikation, welche die Einweisung ins Kan-



tonsspital St. Gallen notwendig machte. Ein operativer Eingriff war nicht mehr möglich. Seine Gattin und seine Töchter begleiteten ihn liebevoll durch die letzten Tage und Stunden.

Theo Schär wurde am 13. Januar 1927 in Windisch AG geboren. Nach dem Besuch der Schulen in Burgdorf und Thun absolvierte er in Zofingen eine Gärtnerlehre. Nach einigen Gesellenjahren in diesem Beruf kehrte er auf die Schulbank zurück, und anschließend folgten verschiedene Praktika im kirchlichen und sozialen Bereich. Die Ausbildung an der Schule für soziale Arbeit in Zürich schloß er 1953 mit dem Sozialarbeiterdiplom ab.

Im September 1953 verheiratete er sich mit Margrith Guggisberg. Den glücklichen Eltern wurden in den Jahren 1955 bis 1960 vier Töchter geschenkt. Beruflich begann nun der Aufbau einer Lebensarbeit, welche Theo Schär – das betonte er immer wieder – ohne seine Gattin nicht hätte leisten können. Nach einem Pflegepraktikum in Littenheid übernahm er mit seiner Frau Margrith die Leitung des Alters- und Krankenheims «Abendfrieden», welches von der EMK (Evang. Methodistische Kirche) in der «Villa Schwank» in Kreuzlingen gegründet wurde.

Diese Arbeit begann am 1. Oktober 1954 mit ein paar Heiminsassen als Großfamilie. Bereits 1958

wurde ein zweites Haus eröffnet, und noch vor seiner Pensionierung 1988 erfolgte die Inbetriebnahme des schönen und modern eingerichteten Neubaus. Heute finden im «Abendfrieden» 120 Pflegebedürftige Platz, betreut von 130 Angestellten. Theo Schär hat hier, mit tatkräftiger Unterstützung seiner Gattin, ein Lebenswerk geschaffen, das erstaunlich ist. Und er war glücklich, daß die Übergabe an die Nachfolgerfamilie Gall so reibungslos und harmonisch erfolgen konnte.

Theo Schär interessierte sich schon früh für politische Fragen und Zusammenhänge. Politische Arbeit sah er als Dienst an der Gemeinschaft und am einzelnen Mitmenschen. In der Evangelischen Volkspartei fand er die politische Gruppierung, die seiner sozialen und christlichen Grundhaltung am besten entsprach. Er war bereit, politische Verantwortung zu übernehmen. Im Frühjahr 1967, also vor genau 25 Jahren, wurde er in den Gemeinderat Kreuzlingen gewählt. Bereits vier Jahre später, im Amtsjahr 1971/72 und dann nochmals 1975/76, präsidierte er in seiner ruhigen und bestimmten Art das Kreuzlinger Gemeindeparlament. Besondere Verdienste erwarb er sich auch als Präsident der Kommission Technische Werke (1975 bis 1991) und als langjähriges Mitglied von Finanzkommission, Geschäftsprüfungskommission und Fürsorgekommission.

Aufeinander zugehen, das war für Theo Schär ein wichtiges Anliegen. Davon hat er nicht nur gesprochen, das hat er auch praktiziert und zwar auch dort, wo wir uns oft «vornehm» zurückhalten, bei den Ausländern. Es war ihm ein großes Anliegen, daß Schweizer und Ausländer vermehrt «aufeinander zugehen». Zu diesem Zwecke gründete er die «Arbeitsgemeinschaft für Ausländerfragen», die sich in Kreuzlingen mit Erfolg um das gute Einvernehmen mit den Ausländern kümmert. Er setzte sich auch für die Spitex ein und gründete den

Monobloc-Aerosoldosen aus Aluminium



Leistungsfähigkeit

Nussbaum & Guhl ist in der Fachwelt seit Jahren ein Begriff für integriertes Know-how: Auf unseren sechs modernen Fabrikationsstrassen mit hochwertigen Druckwerken verwenden wir nur bestes Rohmaterial und garantieren durch verlässliche Qualitätskontrollen einen überdurchschnittlichen Finish, den unsere anspruchsvollen Kunden schätzen.

N&G-Produktesortiment:

- Aerosoldosen
- Streudosen
- Aluminiumhülsen
- Aluminiumdosen
- Puderdosen

Adresse:

Nussbaum & Guhl AG
Aluminium-Monoblocdosen
CH-9548 Matzingen/Schweiz
Telefon 054 53 19 21
Telex 897 359 ngcn ch
Telefax 054 53 19 58

Mahlzeiten- und Hauspflegedienst.

Im Jahre 1976 erfolgte seine Wahl in den Großen Rat, dem er während vier Amtsdauern angehörte. Im vergangenen April haben die Kreuzlinger Stimmbürger dieses Mandat um weitere vier Jahre verlängert. Leider ist es ihm nun nicht mehr vergönnt, diese ihm liebgeordnete Aufgabe weiterzuführen.

Seit 1984 leitete Theo Schär die Fraktion der EVP mit beispielhafter Zuverlässigkeit. Seine Entschiede waren geprägt von seiner tiefen christlichen Glaubenshaltung. Aus dieser christlichen Verantwortung heraus hat er immer wieder – ohne die Bedeutung des Umweltschutzes zu verkennen – dem Inweltschutz das Wort geredet. Er wollte damit zum Ausdruck bringen, daß wir uns nicht einfach auf saubere Gewässer und gute Luft beschränken dürfen, sondern auch unseren Geist sauber halten müssen. Diese Idee vom «Inweltschutz» wurde zum Markenzeichen des Politikers Theo Schär.

Theo Schär hat in der Evangelischen Volkspartei nicht nur eine Vordenkerrolle ausgeübt, er hat in Partei und Fraktion auch «Knochenarbeit» geleistet. Im Großen Rat hat er seit 1976 in nicht weniger als 18 Kommissionen mitgewirkt. Theo Schär hat sich besonders den Schwachen angenommen, jenen, die am Rande der Gesellschaft angesiedelt sind. Dies begründete auch seine Mitwirkung im Blauen Kreuz. Er hat sich bei all seinen Aktivitäten voll auf das Evangelium von Jesus Christus ausgerichtet. Davon hat er zwar nicht viel geredet, das versuchte er zu leben. Mit dem Heimgang von Theo Schär hat ein erfülltes Leben sein Ende gefunden.

EDUARD VETTER

Fast jedermann in der näheren und weiteren Umgebung, ja sogar über die Kantonsgrenze hinaus,



kennt den Namen Vetter aus Lommis. Namenszüge an Lastwagen, Kränen und Baustellen sowie im Liegenschaftenmarkt machen allüberall auf dieses mit 150 Angestellten und Arbeitern beachtliche Bauunternehmen aufmerksam. Sicher so bekannt war auch der Firmagründer Eduard Vetter-Hug, der mit vollem Einsatz und eigenem Verhandlungs- und Organisationstalent die gesamte Belegschaft bis zu seinem Hinschied am Pfingsttagsmorgen, 6. Juni 1992, leitete und anspornte.

Eduard Vetter-Hug, geboren am 23. Februar 1928, war ein besorgter Familienvater, ein erfolgreicher Geschäftsmann, ein geachtetes Behördenmitglied und ein geselliger, naturverbundener Jägerkamerad. Seit seiner Jugend lebte und wirkte er in Lommis, wo er auch die Schule besuchte. Die Schulferien verbrachte er regelmäßig bei einem Landwirt in Mettlen, der ihn bei den täglichen Arbeiten immer wieder auf die Schönheiten und Wunder der Natur aufmerksam machte. All die farbenprächtigen Blumen in und um sein Heim an der Wängistraße zeugen von seiner starken Naturverbundenheit.

Anschließend an die obligatorische Schulzeit fuhr er jeden Tag mit dem Velo ins Thurtal, um sich in drei Jahren als Maurer ausbilden zu lassen. Nach Abschluß der Lehre trat er ins kleine Maurerges-

schäft seines Vaters ein, der mit nur einem Mitarbeiter, dem dorfbekanntesten Kundenmaurer Alois Schäfli, kleinere Flick- und Bauaufträge ausführte.

Aus dem Militärdienst zurückgekehrt, brachte der neue Mitarbeiter ein Motorrad mit Seitenwagen nach Hause, womit erstmals motorisiert Materialien auf die Baustellen geführt wurden. Doch bald genügte dieses Transportmittel nicht mehr. 1950 wurden zu diesem Zweck die ersten zwei Lastwagen angeschafft. Vier Jahre später stieg Eduard Vetter jun. voll in die Verantwortung der jungen Firma ein und ließ sie umtaufen in Vetter & Sohn. Dank unermüdlichem Einsatz, nach dem altershalben Austritt seines Vaters, erlebte die Firma eine große Expansion. Spezialisiert auf Abbruch und Tiefbauten, konnten auch größere Hochbauarbeiten, wie das erste Wiler Hochhaus, ausgeführt werden. Die heutige Firma Vetter AG Wil und Umgebung wurde 1976 gegründet.

Baumeister Eduard Vetter war bis zu seinem Tod in seiner großen Firma, in die alle seine sechs Söhne in leitende Positionen eingetreten sind, stets ein umsichtiger Geschäftsmann und vorbildlicher Chef. Auch in der lokalen, in der regionalen, ja sogar in der kantonalen Politik waren seine Ratschläge sehr gefragt. 1960 bis 1987 leitete er als umsichtiger Ortsvorsteher und Gemeindeammann die Geschicke der Ortsgemeinde und der Municipalgemeinde Lommis. Unter seiner Führung wurden beide Gemeinden stets nach den finanziellen Möglichkeiten ausgerichtet, in all ihren Strukturen der Neuzeit angepaßt. 1980 bis 1988 vertrat er das Lauchetal im Kantonsparlament, wo er sich das Wohl der Bevölkerung als Aufgabenziel setzte.

Soviel Arbeit, Einsatz und Verantwortung hätte Eduard Vetter-Hug jahrzehntelang nicht auf sich laden können, wäre nicht seine Ehefrau Martha Vetter-Hug, die er am 20. August 1951 an den Traualtar geführt hatte, allzeit zu



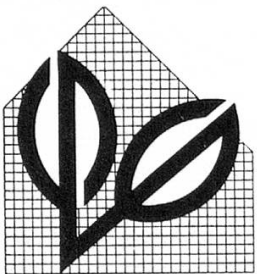
SINGER

Gartenplanung · Gartenbau · Gärtnerei

Hauptstr. 104 · Telefon 072 64 27 62 · Telefax 072 64 27 38 · Telefon Gärtnerei 072 64 18 73



8272 ERMATINGEN



**Arbeitsgemeinschaft
«Grünes Haus»**

**Spezialisten für Hausbegrünung – in
der Schweiz 1990 erstmals ausgebil-
det! – sind Ihre zuverlässigen Partner**

VSG Verband Schweizerischer Gärtnermeister; VSSG Vereinigung der Schweizerischen Stadtgärtnereien und Gartenbauämter; BUWAL Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft; VSB Verband Schweizerischer Baumschulen; AHSR Association des Horticulteurs de la Suisse romande; Schweizerischer Gemeindeverband; Schweizerischer Städteverband.

Hilfe gestanden und hätte sie ihm nicht in allen Verpflichtungen Unterstützung geboten. Vor allem die Gattin und seine sechs Söhne mit ihren Angehörigen waren es, die Eduard Vetter-Hug in der schweren Leidenszeit der letzten Jahre vorbildlich umsorgt und ihn stets aufgemuntert haben, so daß er sich nicht allein und verlassen fühlte, um sein schweres Leiden ohne Jammern und Klagen tragen zu können.

Viel Trost fand er auch bei seinen Jagdkollegen, die ihn oft besuchten oder mit denen er in seiner Jagdhütte zusammensaß, jastete, erzählte und sich zurückbesann an all die Jagdkameraden auch im Ausland. Ihm war das Schießen des Wildes nie die Hauptsache, sondern seine Aufmerksamkeit galt dem Hegen und Pflegen der Natur. Jagd galt für ihn als Abschalten vom Geschäft und Freundschaften anknüpfen.

PAUL GYGLI

Am 10. Juli 1992 verstarb in aller Stille der Berner Korpskommandant Paul Gygli, der in Frauenfeld stark verwurzelt war. Seine Familienangehörigen und sein Freundeskreis trauern um eine kraftvolle Persönlichkeit von vitalem Charakter und energischem Lebensmut.

Paul Gygli wurde am 27. Januar 1909 als Sohn eines Notars in Langnau im Emmental geboren, wo er die bernische Hartnäckigkeit gleichsam in die Wiege gelegt bekam. Nach dem Besuch des Gymnasiums studierte er an der Universität Bern die Rechte, bis er 1932 mit dem Doktorat abschloß. Zwei Jahre später begann er seine militärische Laufbahn als Berufsoffizier, wobei er vorerst als stark engagierter und höchst talentierter Instruktor in der Artillerie diente. 1952 wurde er Militär- und Luftattaché in London, um anschliessend die Generalstabskurse zu leiten. Zahlreiche Abkommandierungen ins Ausland förderten



seine strategischen Fähigkeiten und ermöglichten den Aufbau eines vielfältigen Beziehungsnetzes.

Auf der militärischen Stufenleiter stieg Paul Gygli bis zu den allerersten Höhen auf, ohne je eine wichtige Sprosse auszulassen. So wurde er nach seiner Kommandotätigkeit in artilleristischen Verbänden Stabschef 8. Division, Kommandant Infanterieregiment 19 und schließlich Stabschef 2. Armeekorps. Hierauf wechselte er in die Ostschweiz und führte vorerst die Grenzdivision 7, um dann die Mechanisierte Division 11 neu aufzubauen. Als Krönung seiner Laufbahn betrachtete er die Beförderung zum Korpskommandanten, verbunden mit der Führung des Feldarmee Korps 4. Doch das Schicksal wollte es anders, denn im Gefolge der Miragekrise trat Generalstabschef Jakob Anasohn vorzeitig zurück, so daß Paul Gygli in die höchste Führungsposition unserer Armee nachrücken konnte, die er mit überzeugender Kompetenz bis 1971 einnahm.

Korpskommandant Paul Gygli gehörte zu den eindrucklichen Heerführern unserer Armee, da er all seine militärischen Aufgaben prägend anpackte und Spuren hinterließ, die schon zu seinen Lebzeiten legendär waren. In der Führung überzeugte er durch seinen lapidaren und zwingenden

Stil, die überlegene Beherrschung der Führungsabläufe und die sichere Verwendung einfachster und wirksamster Hilfsmittel. Besonders berühmt wurden seine Vorstellungen über den Führungsrhythmus, der in logischer Weise von Problemerkennung über Sofortmaßnahmen, Entschlußfassung, Auftragserteilung bis zu Kontrolle und Korrektur reicht.

Viele dieser pragmatischen Erkenntnisse von Paul Gygli sind später in die zivile Managementlehre eingegangen. In der Ausbildung kannte der instinktsichere Troupier nur ein Ziel, nämlich die kriegsgenügende Leistung. Ohne unmenschlich zu sein, verlangte er härteste Arbeit in Zielsetzung und Verwirklichung. Er ging dabei mit gutem Beispiel voran und erlernte bei der Übernahme der Mech Div 11 selber das risikoreiche Lenken von Panzerfahrzeugen. Wichtig war für ihn die soldatische Erziehung, wo er keine Halbheiten duldete und nur straff geführte Verbände akzeptierte. Seine Ansprüche an die Offiziere waren dabei unnachlässig hoch, während er den Soldaten oft in fast fürsorglicher Art begegnete.

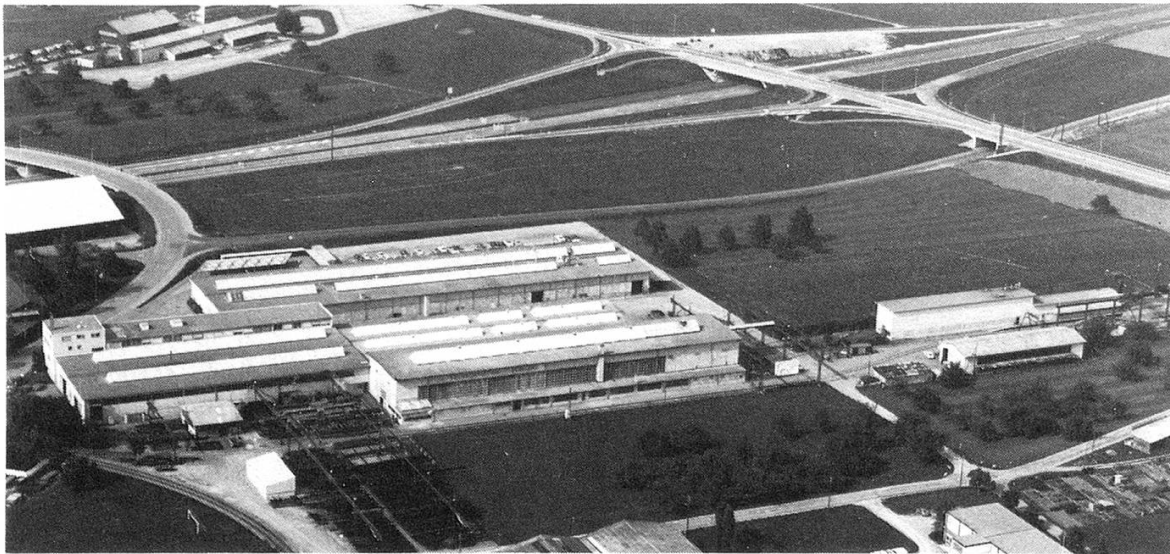
Seine vielfältigen Talente konnte Gygli in eindrucklicher Weise als Generalstabschef anwenden, wo er vor allem die Truppenordnung 61 realisierte und die Auseinandersetzung um die richtige Ersatzdoktrin am 6.6.66 konstruktiv beendete. Dank seiner guten Beziehungen zum Parlament gelang es ihm fast problemlos, moderne Waffensysteme (Florida, Panzerhaubitze, Panzer 68) zu beschaffen. Seine Liebe zum strategischen Denken prägte zahlreiche Armeestabsübungen und führte zum ersten sicherheitspolitischen Konzept unserer Landesverteidigung. Paul Gygli beeindruckte seine Umgebung durch glasklare Analysen in der Lagebeurteilung und durchschlagskräftige Umsetzung bei der Realisierung von Entschlüssen. Seine stoische Festigkeit gab Vertrauen und Sicherheit, während sein vulkanartiges Tem-

Tuchs Schmid

Fortschritt und Erfahrung in Bau- und Transporttechnik

Unsere
Produkte

- Stahlbauten
- Hochregallager
- Brücken und Passerellen
- Spezialkonstruktionen
- Fenster und Fassaden
- Holz-Metall-Fenster
- Oberlichter
- Verglasungen
- Transportsysteme
- Anlagenbau



**Stahlbauten / Hochregallager
Fenster und Fassaden
Transportsysteme**



Tuchs Schmid

CH-8500 Frauenfeld

Telefon 054 26 11 11

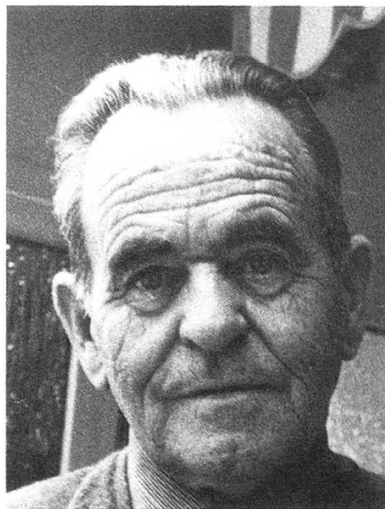
perament zu Wachheit und Schlagfertigkeit zwang. Es war für all seine Partner schwierig, dem Energiebündel Gygli erfolgreich zu begegnen, denn er bevorzugte die unerschrockenen Haudegen und verachtete die gedankenblasen Theoretiker. Schmeichler und Duckemäuser hatten bei ihm keine Chancen, hingegen ließ er sich durch offene und kaltblütige Gegenwehr beeindrucken.

Paul Gygli schätzte die heitere Geselligkeit im Kreise von vertrauten Freunden, denen er in rauher, aber herzlicher Zuneigung die Treue hielt. So fühlte er sich im Umfeld der Couleurstudenten Helvetia Bern, in waidmännischen Kreisen auf dem thurgauischen Seerücken, bei seinen rotarischen Altersgenossen aus Kreuzlingen und im literarischen Gespräch über seinen Lieblingsdichter von Tavel in Bern wohl.

Es war nicht immer leicht, Paul Gygli zu verstehen, denn sein sensibles Wesen wurde durch einen fast undurchdringlichen Panzer geschützt. So hatte er einerseits den Haudegen schnell zur Hand, um unnachsichtig zuzuschlagen, aber andererseits besaß er auch ein offenes Herz, wenn Rat und Hilfe nötig waren. Mit Paul Gygli hat uns ein vorbildlicher Bürger und ein unnachahmlicher Soldat verlassen, zu dem das Wort von Conrad Ferdinand Meyer aus «Hutzens letzte Tage» paßt: «Ich bin kein ausgeklügeltes Buch. Ich bin ein Mensch mit seinem Widerspruch.»

LUDWIG DEMARMELS

Alles war so schön geplant: Anfang September hätte mit einer großen Ausstellung das reiche Lebenswerk von Ludwig Demarmels aus Anlaß seines 75. Geburtstags gewürdigt werden sollen. Ein Werk von immenser Spannweite und Vielseitigkeit. Und in froher Zuversicht hat er sich im vergangenen Jahr selber eine wunderschöne Galerie samt Atelier angebaut, so-



zusagen als sein Geschenk zum Geburtstag.

Doch es kam anders. Der Mensch denkt und Gott lenkt. Dies läßt sich so leicht sagen, und doch ist es unfassbar, daß dieser lebendige, von Temperament sprühende Geist seit dem 18. Juli 1992 nicht mehr unter uns weilt. Allerdings hinterläßt er ein riesiges Vermächtnis an Werken, Bildern, Grafiken, Plastiken und dergleichen mehr. In ungezählten Räumen bleibt er damit gegenwärtig. Und in unserer Erinnerung wird uns auch der Künstler und Mensch Ludwig Demarmels durch sein gewinnendes Wesen, seine spontane Gastfreundschaft, sein ernsthaftes, beseeltes Engagement für die Kunst, seine feinfühlig-e Auseinandersetzung mit Form und Farbe, seine Gradlinigkeit noch lange lebendig und gegenwärtig bleiben.

Ludwig Demarmels kam vor fast 75 Jahren, am 4. September 1917, in Stierva als Sohn eines Lehrers zur Welt. Hier im abgeschiedenen Bergdorf erfuhr er die Schönheiten und Härten eines Berglers. Ein anderer Eckpfeiler seiner Jugend war Davos, wohin sein Vater 1921 berufen wurde.

Vorerst schien es, der junge Ludwig würde sich ganz dem Sport verschreiben: Der talentierte Junge erhielt bereits mit zwölf Jahren vom Skiclub Davos ein Paar richtige Skisprungbretter geschenkt. Als 15jähriger gewann er das Parsenn-Derby in der Jugend-Kategorie. Er absolvierte den Skileh-

rerkurs und wurde 1940 und 1946 gar Schweizer Meister im Skispringen. Und doch drückte langsam aber sicher eine andere Begabung an die Oberfläche und nahm immer mehr Platz ein: die Freude am Zeichnen und Malen. Zwar sorgten seine Eltern dafür, daß der junge Ludwig zuerst einmal eine solide Berufsbasis erhielt. Er ließ sich in Zofingen zum Dekorationsmaler ausbilden. In seiner Freizeit allerdings entstanden hier die ersten «richtigen» Gemälde, zumeist auf den Leinwanddeckeln alter Tapetenbücher.

1951 zügelte er sein gesamtes Malerinventar samt Angestellten nach Romanshorn. Allerdings mußte er auch hier noch lange warten, bis er sich ausschließlich der Malerei widmen konnte. Vor ziemlich genau 25 Jahren faßte er den Entschluß, das Maler- und Dekorationsgeschäft aufzugeben und inskünftig als freischaffender Künstler (und Dekorateur) tätig zu sein. Mit seiner Gattin Roswitha richtete er sich an der Amriswilerstrasse 44 ein Atelier ein. Über die Sorgen und Erschwer-nisse der Anfangszeit schwieg sich Ludwig Demarmels zumeist aus. Eine ungemein wertvolle Stütze durch diese Jahre aber wurde ihm seine Gattin. Sie brachte nicht nur das Verständnis auf für den gewählten, ungewissen Lebensweg – sie bereitete für ihren Mann mit aller Sorgfalt die Ausstellungen vor und war eine lebenswürdige Gastgeberin.

Nur so war es Ludwig Demarmels möglich, in den letzten 30 Jahren um die 30 Einzelausstellungen im In- und Ausland durchzuführen. Ist es uns aber auch bewußt, wie ungemein fleißig er sein mußte, um immer wieder die erforderlichen Bilder zur Hand zu haben und den Erwartungen gerecht zu werden?

Doch vergessen wir neben dem Maler Ludwig Demarmels auch den Menschen nicht. Schon früh fiel er in Romanshorn auf durch sein geselliges, vitales Wesen. Er liebte die Gemeinschaft und war stets zu einem Scherz aufgelegt. Er



Willkommen

- eine gepflegte Ambiance
- eine auf Qualität ausgerichtete Küche
- ein aufmerksamer und kompetenter Service
- ein hohes Mass an Gastlichkeit
- eine kreative Note
- eine fachliche Beratung in allen gastronomischen Belangen



Familie Lüchinger-Baumann
Restaurant «zur Eisenbahn»
8570 Weinfelden
Telefon 072 22 10 60

Schweizerische Gilde etablierter Köche

war ein begeisterter Sänger und zeigte vor allem auch eine große Anhänglichkeit zur Musikgesellschaft Romanshorn, die ihn zum Ehrenmitglied machte. Auch der Alpenclub und der katholische Kirchenchor zählten ihn zu ihren Mitgliedern.

In den letzten Monaten mußte

Ludwig Demarmels bittere Erfahrungen mit dem Leiden machen. Doch niemals haderte er mit dem Schicksal. Er war dankbar für alle ärztliche und pflegerische Hilfe. In den Stunden vor dem Abschied räumte er noch pflichtbewußt sein Atelier auf und signierte eine letzte Arbeit, die auf

dem Krankenbett entstanden war. Ludwig Demarmels hat sein Leben bis zu Ende mit ganzer Intensität gelebt und seine Mitmenschen in ungewohnt reicher Weise beschenkt, sowohl durch sein Leben wie durch sein Werk. Dafür möchten wir ihm von Herzen danken.